

# Vom Schatten ins Licht

Am 23. November 1970 tat sich eine Gruppe von Eltern zusammen. Sie wollte eine bessere Zukunft für ihre Kinder. 50 Jahre später hat die Lebenshilfe Berchtesgadener Land für Menschen mit Behinderung Platz in der Gesellschaft geschaffen.

Von Annabella Angerer-Schneider

Routiniert taucht ein Mann den langen Pinsel in weiße Farbe. Mit ein paar einfachen Strichen zaubert er auf die dunkelblaue Kiste vor sich einen Blumenkranz. Das Bild ist unscharf und im Hintergrund dudelt altmodische Musik. Schnitt. Ein Haufen silberner Klemmen liegt auf einem Tisch. Zwei Männer sitzen nebeneinander, gemeinsam stellen sie Christbaumkerzenhalter her. Einer der beiden sitzt im Rollstuhl. Um die Stanze zu betätigen, benutzt er einen Mundauslöser. Mit dem langen Stab, den er zwischen den Lippen festhält, drückt er auf den Knopf. Sein Kollege lächelt breit in die Kamera und sammelt die fertigen Halter auf.

## Wie alles begann: In den Baracken

Der Film, aus dem diese Szenen stammen, ist ungefähr 40 Jahre alt. Er zeigt die Arbeit in der ersten „Werkstätte für Behinderte“ im Landkreis Berchtesgadener Land. In einer alten Kfz-Halle auf dem Gelände der Bundeswehr in Karlstein legte damals der Verein „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind“ den Grundstein für ein besseres Leben für Menschen mit Behinderung.

Heute wird der Verein, der inzwischen „Lebenshilfe Berchtesgadener Land e.V.“ heißt, 50 Jahre alt. Aus den Baracken in Karlstein, wo „unter primitivsten Bedingungen mit der Arbeit begonnen wurde“, wie es in der Vereinschronik heißt, ist inzwischen eine riesige Organisation gewachsen, die Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen begleitet. Von Werk- und Förderstätten,



Aus dem Schatten ins Licht führen ...



... wollte die Lebenshilfe Menschen mit Behinderung in den 1970er-Jahren, wie auf dem Logo links zu sehen ist. Dazu gehörte, ihnen Arbeit, wie hier in der Bilderrahmenfertigung in Karlstein, zu geben. – Fotos: Lebenshilfe



Sackhüpfen um die Wette beim Spielefest 1997.



Der Vorsitzende des Vereins Dr. Werner Riedel (rechts) bei der Eröffnung der Werkstätte in Karlstein 1974.



Brotzeit machen an den Kanälen: 1996 reiste die Wohngruppe aus Oberteisendorf nach Venedig.

über Wohnrichtungen, Therapieangebote bis zu offenen Hilfen. Insgesamt beschäftigt die Lebenshilfe über 120 hauptamtliche Mitarbeiter plus 56 in den Piding Werkstätten.

Zurück geht das alles auf eine Gruppe von Eltern, die sich am 23. November 1970 zusammenschloss, „nicht nur, um Behinderten zu helfen, sondern um Vorurteile und Abscheu gegen sie abzubauen“, ist in dem Film zu hören. Federführend dabei war der im Jahr 2018 verstorbene Gründer und Vorsitzende Dr. Werner Riedel. Die Frage, was wird aus den jungen Erwachsenen, wenn sie aus der Schule kommen, war Anstoß für die Eröffnung der Werkstätte in Karlstein.

„Mit gerade mal 300 D-Mark in der Vereinskasse“, so schrieb Riedel selbst, der Unterstützung der Soldaten beim Aufbau und Spenden aus der Bevölkerung waren die Eltern sonst weitgehend auf sich allein gestellt, gab es doch zu der Zeit keinerlei staatliche Zu-

schüsse. Ab 1974 konnten schließlich die ersten elf Mitarbeiter die Werkstätte beziehen. „Die Arbeit war die Keimzelle der Lebenshilfe“, blickt Oswald Lerach, der heute gemeinsam mit Josef Landthaler Vorsitzender der Lebenshilfe BGL ist, zurück. „Man hat damals mit einfachsten Mitteln angefangen.“

Doch der Übergang von Beschäftigungstherapie zu Arbeitsbetrieb gelang. Schon bald entstanden die ersten Abteilungen für Montage- und Heißmangelarbeiten, Bauernmalerei und Bilderrahmenfertigung. Die Werkstatt wuchs nicht nur mit ihren Aufträgen. 1982 waren 50 Personen in Karlstein angestellt, die zwei provisorischen Bauten platzten aus allen Nähten. Es musste eine Erweiterung her. Mittels einer Erbschaft, die ein anonym Spender der Lebenshilfe hinterließ, kaufte der Verein ein Grundstück in Piding. 1984 wurde das Gebäude eingeweiht. „Als die Werkstätte noch im Rohbau steck-

te, kamen Eltern schon auf uns zu. Sie fragten: Denkt ihr weiter? Was passiert mit unseren Kindern, wenn sie oder wir älter werden?“, erzählt Lerach. Und schon hatte die Lebenshilfe ihren nächsten Auftrag: Den Bedarf nach einer Betreuung außerhalb der Arbeit zu decken. Vier Jahre später eröffnete in Thundorf das erste Wohnhaus für Menschen mit Behinderung. Es sollte sie „Heranführen an ein Leben, das dem gesunder erwachsener Menschen gleicht“, ist in der Jubiläumsausgabe des Lebenshilfe-Magazins „mittendrin“ zu lesen.

Ebenso wie die Werkstätte sich nach ihrer Gründung das Vertrauen von Firmen und Bevölkerung erkämpfen musste, galt es hier die Eltern zu überzeugen. „Man war skeptisch, ob die Lebenshilfe es überhaupt schafft, für diese Menschen zu sorgen. Als die Eltern gesehen haben, dass es funktioniert, haben sie uns die Türen eingerrannt“, erinnert sich Lerach, der seit 1984 im Vorstand des Vereins

sitzt. Nach sechs Jahren stand das nächste Wohnhaus in Oberteisendorf. „Für uns war es ein gewaltiger Meilenstein, die Zweifel von außen auszuräumen.“

Weil nicht alle Menschen, die in Piding arbeiteten, gleich belastbar waren, rief der Verein eine neue Gruppe ins Leben. „Die Förderstätte sollte darauf vorbereiten, eines Tages in der Werkstätte arbeiten zu können“, erklärt Lerach. Hintergrund war auch jene, die wegen einer schweren Behinderung nicht am Arbeitsleben teilnehmen konnten, sinnvoll zu beschäftigen. Auch diese Abteilung geriet bald in Raumnot, 2007 zog die Förderstätte deswegen nach Anger um.

Immer wieder musste der Verein im Laufe der vergangenen 50 Jahre umdenken und Antworten auf neue Fragen finden, erzählt Lerach. Dabei hieß die Devise stets: „Learning by doing. Wir waren ständig im Zugzwang, neue Baustellen anzugehen und haben dabei improvisiert.“ Um auf die

individuellen Lebensumstände von Menschen mit Behinderung einzugehen, entstanden 1997 die Offenen Hilfen. „Wenn eine Mutter ins Krankenhaus musste oder die Eltern in den Urlaub fahren ist der familienentlastende Dienst oder die Kurzzeitpflege eingesprungen. Das Ziel war, eine Betreuungsform zu finden, die eigens auf die einzelne Person ausgerichtet ist“, so der 74-Jährige. Dazu gehörte auch, den Menschen zu einem selbstständigen Wohnen zu verhelfen. 2006 führte die Lebenshilfe dazu das Ambulant Unterstützte Wohnen ein, das seinen Betreuten bei der Alltagsgestaltung unter die Arme greift. „Es gibt Menschen mit Behinderung, die heute alleine leben, von denen sich die Eltern das niemals vorstellen konnten.“

## Raus aus der Isolation im Elternhaus

Nicht nur als Vorsitzender des Vereins Lebenshilfe hat Oswald Lerach in den letzten Jahrzehnten dazugelernt. Sondern auch als Vater eines Sohnes mit geistiger Behinderung. „Es ist erstaunlich, wie viel wir erreicht haben. Menschen mit Behinderung haben genauso ein Entwicklungspotenzial wie alle anderen, es muss nur herausgeholt werden.“ Als sein Sohn Bernd 1977 geboren wurde, war nicht einmal bekannt, wie viele Menschen mit Behinderung im Landkreis leben. Und erst wenige Jahre zuvor war laut einem Artikel im Magazin „mittendrin“ eine Schulpflicht für Kinder mit schweren Behinderungen aufgekommen. Wer doch die Sonderschule besuchte, auf den wartete hinterher meist die Isolation im Elternhaus. Der Film aus den Gründungsjahren der Lebenshilfe schließt mit einem Satz, der heute wie damals Gültigkeit besitzt: „Wichtig für diese Menschen ist das Gefühl etwas zu vollbringen und dafür anerkannt zu werden.“

50 Jahre später sind Menschen mit Behinderung einen großen Schritt weiter auf ihrem Weg in die Mitte der Gesellschaft, ist Lerach überzeugt. „Es dreht sich niemand mehr um, wenn ich mit meinem Kind auf der Straße unterwegs bin. Ich sehe das als Verdienst unseres Vereins.“

Dieser Artikel ist Teil einer Serie, die in der Jubiläumswoche der Lebenshilfe erscheint. Berichte dazu finden Sie in den kommenden Tagen auf unseren Lokalseiten.

# Was bedeutet die Lebenshilfe für das Berchtesgadener Land?

Die Leitungskräfte blicken zurück – Das hat der Verein in den vergangenen 50 Jahren im Landkreis bewegt

„Der Verein Lebenshilfe Berchtesgadener Land ist gemeinnützig

tätig und verfolgt ausschließlich

mildtätige Zwecke. Seine Einrichtungen und angebotenen Dienste haben dazu beigetragen, dass die Leistungen des Vereins, aber auch die Leistungen der zu betreuenden Mitbürger im Landkreis beachtet und anerkannt werden. Mit großem Selbstverständnis und ohne große Beweihräucherung des Geleisteten ist in unserem Landkreis seit Jahrzehnten Inklusion vorgelebt und verwirklicht worden.“

Oswald Lerach  
Vereinsvorsitzender

„Als die Lebenshilfe Berchtesgadener Land e.V. vor 50 Jahren in Bad Reichenhall gegründet wurde, waren Menschen mit Behinderungen in der Öffentlichkeit nahezu unsichtbar. Die Familien mit behinderten Angehörigen waren zu dieser Zeit meist

ganz auf sich alleine gestellt. Die Dienstleistungen der Lebenshilfe sollen Menschen mit Behinderungen darin unterstützen, am Leben in unserer Gesellschaft aktiv teilnehmen zu können.

Die Lebenshilfe Berchtesgadener Land e.V. versteht sich zudem als Sprachrohr und Interessensvertreterin für die Belange von Menschen mit Behinderungen und für deren Familien. Die Lebenshilfe hilft mit, Barrieren abzubauen und Berührungspunkten zu begegnen. Menschen mit Behinderungen gehören heute als Nachbarn immer selbstverständlicher im Gemeinwesen dazu. Für die Zukunft gilt es, diese Entwicklung weiter voran zu bringen. Dadurch soll Inklusion fest in unserer Gesellschaft verankert werden.“

Dieter Schroll  
Geschäftsführer

„Nachdem es vor 50 Jahren kaum Angebote für Menschen mit Behinderung im Landkreis BGL gab, hat die Lebenshilfe diese Lücke mit Gründung der Werkstätte geschlossen. Seitdem hat sich die Werkstät-

te kontinuierlich weiterentwickelt und ist aktuell mit 330 Beschäftigten mit und ohne Behinderung zu einem der größten Arbeitgeber der Region geworden. In den verschiedensten Arbeitsbereichen – von der Schreinerei über Montage, Hauswirtschaft und Metall bis hin zu Außenarbeitsplätzen bei Firmen vor Ort – finden Menschen mit Behinderung individuelle Bildungs- und Arbeitsangebote, welche an den jeweiligen Eignungen und Neigungen ansetzen.“

Markus Spiegelsberger  
Geschäftsführer  
Piding Werkstätten

„Die Lebenshilfe BGL ist mit den Wohnangeboten und der Förderstätte ein verlässlicher und sehr wichtiger Partner für Menschen mit Behinderung und ihre Familien im Landkreis. Der regionale Bezug ermöglicht es, dass Menschen mit Behinderung soziale Teilhabe dort erfahren, wo sie herkommen. In diesem Zusammenhang möchte ich besonders auf die Angebote für Menschen, die auf-

grund der Schwere ihrer Behinderung einen sehr hohen Unterstützungsbedarf haben, und die Angebote für Senioren hinweisen. Bedarfsgerechte Leistungen für ältere Menschen werden uns auch in Zukunft fordern.“

Martin Rihl  
Leiter Wohnen und Fördern

„Die Lebenshilfe setzt sich sehr für ein gutes Miteinander in unserem Landkreis ein. Durch äußerst wertvolle Kontakte in den Gemeinden und Pfarreien wurde es auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf zunehmend möglich, am Gemeinde- und Pfarreileben teilzuhaben. Alle Bewohner sind in ihrer Heimat gut vernetzt und pflegen wertvolle Kontakte.“

Andrea Inneberger  
Wohnhausleiterin Oberteisendorf, Adelstetten, Thundorf

„1989 übernahm der Verein Lebenshilfe die Trägerschaft für eine Tagesförderstätte für erwachsene Menschen mit komplexer Beeinträchtigung. Seit dieser Zeit befindet sich die Förderstätte in einer

stetigen Entwicklung. Das Angebot und die Räumlichkeiten wurden im Laufe der Jahre konsequent aktualisiert, an die Bedürfnisse der Menschen angepasst und erweitert. Auf diese Weise konnte der Bedarf an Förderstättenplätzen für das Berchtesgadener Land abgedeckt und eine hohe Qualität der Leistungen sichergestellt werden.“

Lisa Soyter  
Leiterin der Förderstätte Anger

„Als ‚jüngstes‘ Projekt der LH-BGL konnte im Januar 2017 endlich auch im südlichen Landkreis ein Wohnhaus bezogen werden. Die zentrale Lage in Berchtesgaden ermöglicht den Bewohnern soziale Teilhabe in ihrem direkten Lebensumfeld zu schaffen. Die insgesamt 20 Bewohner sind inzwischen eine kleine Hausgemeinschaft geworden – Jeder ist für Jeden da und Jeder unterstützt Je-

den‘ ... eine Gemeinschaft, in der das ‚Miteinander‘ im täglichen Umgang gelebt wird.“

Melanie Sarbalkan  
Wohnhausleiterin Berchtesgaden

„Die offenen Hilfen haben sich in den letzten 23 Jahren zu einem hochflexiblen Dienstleistungszentrum für Menschen mit Behinderungen entwickelt. Maßgeblich mit verantwortlich ist hier der sehr hohe Anteil an ehrenamtlichen Unterstützern und Unterstützerinnen. Der Mehrwert für den Landkreis ist deutlich erkennbar und entwickelt sich laufend weiter. Ambulante, flexible und passgenaue Angebote tragen ein lebendiges Profil des Trägers in die Gesellschaft. Vernetzung mit anderen Trägern und die Sozialraumorientierung im Landkreis sind eine weitere wichtige Aufgabe. So besteht mittlerweile eine sehr gute Zusammenarbeit mit dem Landratsamt.“

Thomas Küblbeck  
Leiter Offene Hilfen

